

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Nr. 89. Laasphe, Postamt Nr. 404 49. Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSn. ::

Nummer 263

Verkehrsblätter Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 10. November 1931

56. Jahrgang

Werterhöhung der Mark?

Die Reichsregierung ist am Montag zusammengetreten, um mit der Beratung ihres Wirtschaftsprogramms zu beginnen, das Ende dieses Monats durch Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werden soll. In den nächsten Tagen wird dieses Programm auch den Wirtschaftsbeirät der Reichsregierung beschäftigen, der ja eigens zu dem Zwecke ins Leben gerufen worden ist, die Reichsregierung in derartigen Fragen zu beraten.

Die Einzelheiten dieses Wirtschaftsprogramms sind noch nicht bekannt und liegen auch noch nicht fest. Man weiß aber, wie das Programm im Großen und Ganzen aussehen soll. Es soll versucht werden, die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft dadurch zu fördern, daß man den Wert des Geldes erhöht. Anders ausgedrückt: es soll eine Verbilligung der Warenpreise erzielt werden. Man denkt zunächst an eine Verbilligung der Zinsen, damit auch die Kredite billiger werden. Die Reichsbank müßte dabei wohl mit einer Zinsverbilligung vorangehen. Ob auch die Pfandbriefzinsen heruntergesetzt werden sollen, ist eine Frage, die heute noch sehr verschiedenartig beurteilt wird. Während man auf der einen Seite einer Herabsetzung der Pfandbriefzinsen das Wort redet, weil man dadurch zu einer Verbilligung der Hypothekenzinsen kommen könnte, wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß eine Herabsetzung der Pfandbriefzinsen eine schwere Erbitterung bei den Sparern hervorrufen und die Bildung neuen Sparkapitals infolgedessen erschweren müßte.

Im Zuge einer Herabsetzung der Preise würden dann weiterhin noch liegen die Aufhebung der Kartellbildungen und die Preissenkung für die sogenannten Markenartikel. Auf diesem Gebiet sind ja schon früher Versuche gemacht worden, Versuche, die allerdings den erwünschten Erfolg nicht, jedenfalls nicht in dem erwarteten Ausmaße gehabt haben. Ob der neuen Aktion der Reichsregierung auf diesem Gebiete ein günstigeres Ergebnis beschieden sein wird, bleibt abzuwarten. Es ist eben außerordentlich schwer, in die Preisbildung von oben her einzugreifen. Das hat sich im Verlauf der letzten Jahre wiederholt gezeigt. Keine der bisherigen „Preislenkungsaktionen“ hat den ganzen Erwartungen entsprochen, die man darauf gesetzt hatte.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung wird voraussichtlich auch an der Zollfrage nicht vorbeigehen wollen. Aber hier tauchen bereits sehr große Schwierigkeiten auf. Es liegt gewiß ein lebhaftes Interesse vor, die Lebenshaltung der breiten Masse unserer Bevölkerung zu verbilligen. Aber nicht minder groß ist die Notwendigkeit, die deutschen Agrarprodukte vor einer ungesicherten Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Die deutsche Landwirtschaft leidet heute schon unendlich unter den durchaus ungenügenden Preisen, die sie für ihre Erzeugnisse bekommt. Wenn man an eine Revision der Einfuhrzölle denkt, wird man an der Erwägung nicht vorbeigehen dürfen, daß es gilt, die Landwirtschaft unter allen Umständen zu schützen. Ueberhaupt wäre es eine sehr wichtige Aufgabe, die bäuerlichen Kreise wieder auf fruchtbarer zu machen, um auch von dieser Seite her unsere Wirtschaft wieder zu beleben.

Wenn das allgemeine Preisniveau weiter heruntergedrückt ist, sollen dann auch Gehälter und Löhne neuerdings gesenkt werden. Theoretisch betrachtet, würde das keine Schädigung für die Gehalts- und Lohnempfänger sein, weil sie ja auch für ihren Lebensunterhalt weniger auszugeben brauchen. Der Reallohn würde also bleiben, nur der Nominallohn würde geringer werden. In der Theorie hört sich das sehr schön an, ob es aber praktisch so durchzuführen sein wird, steht noch lange nicht außer allem Zweifel.

Man kann überhaupt gegenüber all diesen Plänen das große Bedenken nicht unterdrücken, daß sie sich nur schwer in die Praxis umsetzen lassen. Aber die Reichsregierung weist darauf hin, daß der Versuch einmal gemacht werden muß. Wenn wir keine Inflation haben wollen, dann können wir nicht mehr Geld herstellen, als zurzeit im Umlauf ist. Wenn wir aber unseren Geldumlauf nicht erhöhen wollen oder nicht erhöhen können, dann muß der Wert dieses Geldes erhöht werden. Das ist nur durch eine Senkung des allgemeinen Preisniveaus möglich. So argumentiert die Reichsregierung, und auf diese Argumentation wird sie wohl ihr Wirtschaftsprogramm aufbauen. Der Erfolg muß abgewartet werden.

England und die Neuordnung der Reparationen.

„Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Stellung Englands zu dem Problem der Neuordnung der Schulden- und Reparationsfrage. Es schreibt: Deutschland rechnet mit der Unterstützung Englands. Die Stellungnahme Englands habe sich seit Entwertung des Pfund Sterling geändert. Man dürfe nicht vergessen, daß England von Deutschland nur entwertete Pfund Sterling als Zahlung erhalten würde, aber selbst an Amerika Gold dollar zahlen müßte.

20 000 Kleinfiedler

Die Richtlinien für die Erwerbslosenfiedler.

Berlin, 10. November.

Nach dem Entwurf der Richtlinien für die vorläufige Kleinfiedler, den der neue Reichskommissar Dr. Saale dem Siedlungsausschuß des Reichstages vorlegte, soll die Durchführung des ganzen Projekts in die Hände der Gemeinden und Gemeindeverbände gelegt werden, die ihrerseits die schon bestehenden Wohnungs-Fürsorge-Gesellschaften und die gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsunternehmungen mit dieser Aufgabe betrauen können.

Aus Sparmaßregeln sollen in erster Linie schon im öffentlichen Besitz befindliche Grundstücke befreit werden, die so liegen, daß die Siedler später wieder eine berufliche Tätigkeit aufnehmen können.

Die einzelnen Stellen sollen etwa 600 bis 5000 Quadratmeter groß sein und im Wege der Erbpacht, des Erbbaurechtes oder als Eigentum ähnlich wie Rentengüter vergeben werden.

Die vorbereitenden Arbeiten und der Aufbau der Siedlungen sollen durch Erwerbslose vorgenommen werden, und zwar hauptsächlich durch Gruppen von Arbeitsdienstfreiwilligen. Die daran beteiligten Erwerbslosen kommen später als Siedler in Frage, soweit sie und ihre Familienangehörigen für die Bewirtschaftung einer Stelle überhaupt geeignet sind, wobei langfristig Erwerbslose und Kinderreiche bevorzugt werden. Die Wohn- und Stallgebäude sollen so einfach wie möglich und nur aus inländischen Baustoffen hergestellt werden; auf die Holzbauteile wird dabei besonders hingewiesen.

Die Gesamtkosten sollen — abgesehen vom Grundstücks- und nicht über 3000 Mark für jede Stelle hinausgehen. Die Darlehen des Reiches werden höchstens je 2500 Mark betragen und von dem Jahre nach der ersten Ernte an mit höchstens zwei Prozent verzinst und mit einem Prozent rückzahlbar sein.

Wie weiter verläuft, stehen zunächst 50 Millionen Mark für die vorläufige Kleinfiedler an Reichsgeldern zur Verfügung. Damit hofft man, einstmals 20 000 Erwerbslose als Kleinfiedler ansetzen zu können. Die Absicht ist dabei, die Beschaffung des Lebensunterhaltes für die Familien der Erwerbslosen zu erleichtern, so daß später einmal die Fürsorgelasten für sie geringer werden könnten.

Wichtige Wirtschaftsverhandlungen.

Sitzung des Reichskabinetts. — Die Ausschüsse des Wirtschaftsbeirates.

Berlin, 9. November.

Das Reichskabinett war am Montag den ganzen Tag über versammelt, um über die Leitfrage zu beraten, die von den zuständigen Ministerien ausgearbeitet worden sind und den beiden Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates vorgelegt werden sollen. In dem Beginn der Beratungen dieser Ausschüsse ist eine etwa zehntägige Verzögerung eingetreten, weil inzwischen der Stillehaltesausschuß eingeschaltet werden mußte. Der Ausschuß 1 (für Produktionskosten und Preise) tagt unter dem Vorsitz des Kanzlers oder des Reichsarbeitsministers, während dem Ausschuß 2 (für Kredit und Zins) Reichsfinanz- und Reichswirtschaftsminister vorstehen.

Jeder der beiden Ausschüsse hat 12 Mitglieder. Der Ausschuß 1 setzt sich folgendermaßen zusammen: Von der Industrie: Geheimrat Ernst v. Borsig, Generaldirektor Dr. Vogler und Fabrikdirektor Wittge-Dresden; von der Arbeitnehmerschaft: Gewerkschaftsführer Peter Grafmann (Freie Gewerkschaften), Bernhard Otte (Christl. Gewerkschaften) und Max Köpfer (Hirsch-Dunker); von der Landwirtschaft: Präsident Dr. Brandes, ferner für den gewerblichen Mittelstand und andere Berufe: Maurer- und Zimmermeister Robert Groß-Königsberg, Kaufmann Dr. Grund-Breslau, Papierfabrikant Haindl-Augsburg, Kaufmann Körner Berlin und Bäckermeister Pflugmacher-Magdeburg. — Die Mitglieder des Ausschusses 2 sind: für die Arbeitnehmer: Otto Suhr (Alfa), Wilhelm Eggert (Freie Gewerkschaften) und Hegewald (Christl. Gewerkschaften); für die übrigen Berufsstände: Geheimrat Cuno von der Hapag, Kaufmann Dr. Dr. Handelsberger-Deßlingen in Baden, Wagenbaumeister Hecker-Düsseldorf, die Gutsbesitzer Dr. Holtmeier-Lünen und von Oppen-Dannenwalde, Direktor Pferdmerges-Köln, Generaldirektor Dr. Schmitt (Allianz); Geheimrat Schmitt (IG-Farben) und Dr. Silberberg-Köln.

Zur Frage der Preissenkung, von der ein Berliner Blatt behauptet, sie sei mit 20 Prozent geplant, wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Reichsregierung bereits seit langem sich mit der Frage der Preissenkung beschäftigt hat. Von einer zahlenmäßigen Festlegung dieser Preissenkung könne aber augenblicklich noch nicht gesprochen werden. Es handle sich zunächst lediglich um Vorschläge und es werde Aufgabe des Wirtschaftsbeirates sein, die Maßnahmen dazu im Einzelnen zu prüfen.

Kommunisten und Reichswehr.

Eine Erklärung des Wehrministeriums. — Erhöhte Tätigkeit der Kommunisten.

Berlin, 9. November.

Vom Reichswehrministerium wird mitgeteilt: In den letzten Monaten hat die von kommunistischer Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zerkleinerungstätigkeit außerordentlich an Umfang und Intensität zugenommen.

Seit Mitte Juli dieses Jahres sind nicht weniger als 40 verschiedene kommunistische Zerkleinerungsschriften sowie zahlreiche Plakate und Zettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tausenden von Exemplaren durch die Kommunisten in den Kasernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugestellt worden. In allen Fällen wurde das Material den Vorgesetzten abgeliefert. Außerdem konnten 26 Zerkleinerer im gleichen Zeitraum von der Truppe auf frischer Tat erfaßt und der Bestrafung zugeführt werden. Ein Erfolg ist der kommunistischen Zerkleinerungstätigkeit nach wie vor nicht beschieden gewesen. Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinflussung unterlagen, ist verschwindend gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zerkleinerungsversuchen mit größter Aufmerksamkeit und Energie entgegentreten.

Zur energischen Abwehr der gesteigerten Zerkleinerungsarbeit der KPD. enthält bereits die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 erheblich verschärfte Strafbestimmungen. — Vor dem Reichsgericht in Leipzig laufen zurzeit zahlreiche Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Um Reparationen und Kredite.

Botschafter Poncet in Paris.

Paris, 9. November.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, der auf Veranlassung des französischen Ministerpräsidenten Laval nach Paris gereist ist, wurde von Laval und Briand empfangen.

Wie der „Matin“ hervorhebt, sei die Reise des französischen Botschafters in Berlin, Poncet, nach Paris nicht dadurch veranlaßt worden, daß über neue Vorschläge des Reichsanzlers diskutiert werde; Botschafter Poncet sei von Laval nach Paris berufen worden, weil der französische Ministerpräsident sich über die Unterredungen unterrichten wollte, die Poncet in Berlin hatte, und weil er ihn über seine Verhandlungen mit Botschafter von Hoersch orientieren wollte. Botschafter Poncet habe von Ministerpräsident Laval alle notwendigen Direktiven erhalten.



Gandhi im Lendenichur beim König.

Der Besuch, den Gandhi dem König von England abstattete, hatte vorher die gespannte Erwartung ausgelöst, ob Gandhi sich zu europäischer Fünf-Uhr-Teekleidung entschließen oder ob er seiner Nationaltracht treu bleiben und so erscheinen würde. Gandhi blieb sich treu und trug wie immer seinen Lendenichur zusammen mit dem selbstgewebenen Schal, den die Winterkälte erforderlich machte. — Unser Bild zeigt: Gandhi und Frau Naidu auf dem Wege zum König.



Diese 3 alle Stunden
das erfrischt und ist gesund!

333bmsd

Die Erwerbslosen-Siedlung.

Der Reichstagsausschuß für das Siedlungs- wesen trat am Montag zur Beratung der Richtlinien für die Siedlung zusammen. Einleitend gab der neue Reichs- siedlungskommissar Dr. Saake den Inhalt der Richt- linien der Reichsregierung für die Siedlung bekannt. Er ließ jedoch die Sitzung für vertraulich erklären. Die Richtlinien liegen dem Ausschuß noch nicht schriftlich vor.

In der Aussprache beschwerten sich Redner verschiede- ner Richtung darüber, daß sie zu einem Siedlungspro- gramm Stellung nehmen sollen, das sie kaum in großen Zügen kennen. Nach dem offiziellen Bericht über die Aus- schußsitzung wurden in der Aussprache die Maßnahmen der Regierung begrüßt, ohne daß man sich einen nennenswerten über das Maß der Hilfe am eigenen Haushalt hinausge- henden wirtschaftlichen Erfolg versprach. Man sah die Hauptvorteile in Hebung der seelischen Verfassung der Er- werbslosen, in der wesentlichen Verringerung ihrer Haus- haltkosten und in einer Entlastung der Gemeinden und Ge- meindeverbände von ihren sozialen Leistungen.

Die Aussprache über die Richtlinien für die vorläufige Siedlung wurde abgeschlossen, ohne daß der Ausschuß Be- schlüsse faßte. In seiner nächsten Sitzung, am 1. Dezember wird sich der Ausschuß mit der landwirtschaftlichen Siedlung und mit Pensionen beschäftigen.

Von diesen Petitionen erwähnen wir: Der Reichs- verband des Deutschen Handwerks wendet sich in seiner Eingabe gegen die Absicht, die Ausführung der für die Siedlung notwendigen Bauten durch erwerbs- lose Bauarbeiter vornehmen zu lassen. Eine Nicht- berückichtigung des selbständigen Baugewerbes würde nur dazu führen, daß öffentliche Regierungsarbeit Platz greifen würde, wodurch einerseits eine Konkurrenz für das selb- ständige Gewerbe geschaffen würde, und andererseits kaum die Gewähr für sparsame Verwendung der öffentlichen Mittel geboten wäre. Es sei auch nicht der richtige Weg, wenn erhebliche Aufträge von Holzhäusern an einige wenige Großfirmen vergeben würden. Zahlreiche Betriebe des Zimmerhandwerks könnten solche Holzbauten zu den gleichen Bedingungen und in gleicher Qualität herstellen. Schließlich verlangt die Eingabe die Heranziehung von Ver- tretern des Bauhandwerkes zur gutachtlichen Beratung des Reichs-Siedlungskommissars.

Eine Eingabe des Bundes Deutscher Archi- tekten verlangt, daß die Aufstellung der Siedlungspro- gramme von den örtlichen Siedlungen selbst ausgehen muß und daß für ihre Aufstellung und Durchführung an Ort und Stelle freie Kräfte beauftragt werden, die allein eine orga- nische Lösung der Schwierigkeiten finden und die Fehler- quellen einer schematischen Abwicklung ausschalten können.

Politische Tageschau.

Vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag begann am Montag unter dem Vorsitz des Japaners Wada die Verhandlung im Streit Polen gegen Danzig. Es handelt sich um die Frage, ob polnische Kriegsschiffe im Danziger Hafen anker dürfen.

In der polnischen Abgeordnetenkammer ist der Antrag auf Gewährung einer genau ausgearbeiteten Verwaltungs- autonomie für die überwiegend von Ukrainern bewohnten Ost- provinzen mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Der König von England empfing am Montag die aus- scheidenden Minister und die Mitglieder des neuen Kabinetts, um diesen die Amtseid zu übergeben. Im Anschluß an diese Zeremonie fand unter dem Vorsitz des Königs eine Sitzung des Geheimen Rates statt.

In England wird gegenwärtig lebhaft Propaganda ge- macht für eine Beschränkung der Einfuhr. Die Industriellen- verbände bezeichnen jede Einfuhr nach England als Schmutz- konkurrenz.

Der Reichsfinanzminister über die Bankensituation.

In einer Rede zu Darmstadt sagte Reichsfinanz- minister Dietrich u. a., die Inhaber der in Schwierig- keiten geratenen deutschen Banken seien für die Banken mit ihrem letzten Pfennig verantwortlich. Auch die Direktoren sowohl der Darmstädter als der Dresdener Bank hätten bei der Stützung ihrer Unternehmungen einen Teil ihres Ver- mögens eingebüßt. Wenn es nicht gelungen wäre, den Zu- sammenbruch der Banken aufzuhalten, würde heute in Deutschland ein Bankwesen nicht mehr existieren und der Zusammenbruch der Banken hätte die Genossenschaf- ten und die Sparkassen in Mitleidenchaft gezogen.

Stadtvorordnetenwahlen in Bremerhaven.

In Bremerhaven fanden Stadtvorordneten- wahlen statt; sie hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemo- kraten 3799 Stimmen, 11 Sitze (bisher 15), Staatspartei 509 Stimmen, einen Sitz (4), Zentrum 327 Stimmen, einen Sitz (1), Wirtschaftspartei 649 Stimmen, drei Sitze (6), Nationalsozialisten 9 Sitze (0), Deutschnationale 1275 Stim- men, vier Sitze (1928: in der Bürgerl. Vereinigung), Kom- munisten 1847 Stimmen, fünf Sitze (2), Bürgerliche Ver- einigung 549 Stimmen, zwei Sitze (8). Die Wahl ist ruhig verlaufen.

Anschlag auf ein Kloster.

Wien, 10. Nov. In der Nacht erschien bei dem Pförtner eines Franziskanerinnenklosters in der Nähe der Station Eichgraben an der Westbahn ein unbekannter Mann, der dem Pförtner zur Bejorgung an die Oberin einen Zettel über- gab, in welchem er von dieser die sofortige Ausfolgung von 5000 bis 10000 Schilling verlangte, widrigenfalls das Klo- ster geplündert und dem Erdboden gleichgemacht werden würde. Während der Pförtner sich zur Oberin begab, wur- den von dem Mann und seinen Begleitern etwa 100 Fen- stersteine zertrümmert. Das Kloster setzte sich sofort mit der Gendarmerie in Verbindung, doch konnten die Täter im Dunkel der Nacht entfliehen.

Vertagung des englischen Parlaments um zwei Monate?

Die Londoner Blätter erwarten, daß das neue eng- lische Parlament sich nach kurzer Sitzung um ungefähr zwei Monate vertagen wird. Während dieser Zeit soll die Frage untersucht werden, mit welchen Mitteln die Handels- bilanz verbessert werden kann. In der konservativen Presse wird die Möglichkeit erwähnt, daß die Regierung um Voll- macht ersuchen wird, durch Kabinettsverordnungen die Ein- fuhr von Luxusgegenständen und solche Waren, deren Preise mit gleichwertigen englischen Waren ungefähr übereinstim- men, durch Abgaben einzudämmen oder überhaupt zu ver- bieten.

Aus der Heimat

Dienstag, den 10. November 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Stillstand.

Die Welt ist rund und will sich dreh'n, doch täglich können wir erleben: Will etwas nicht mehr weiter geh'n, dann wird es einen Stillstand geben, wenn dies und das nicht klappen will, dann hält man wohl ein wenig still, und überlegt sich dann die Sache, wie man sie künftig besser mache.

Wenn um die schlummernde Natur schon graue Nebelschleier wallen und in den Hallen der Natur die letzten welken Blätter fallen, dann tritt auch dort in Still und Gai- ganz allgemein ein Stillstand ein, bis wieder in des Lebens Wehen in neuer Schöpfung sie erheben.

Viel Stillstand gibt's in dieser Zeit, auch dort, wo wir ihn gar nicht lieben, drum steigt die Arbeitslosigkeit in den Geschäften und Betrieben, was wird davon die Folge sein? Es tritt ein Zahlungs-Stillstand ein, ein Stillstand in der Schulden-Fügung, ein Stillstand in der Geld-Bevilligung.

Noch soll ein Stillstand Rücksicht sein, doch gilt dies nicht von allen Dingen und tritt ein Waffenstillstand ein, so soll er doch den Frieden bringen. Der Frieden wird jetzt dauerhaft, die Kriege werden abgeschafft, es werden künftige Differenzen geschlichtet durch die Konferenzen.

Der Anfang ist sehr schwer fürwahr, besonders in den Rüstungsfragen, es wurde wohl mal für ein Jahr ein Rüstungsstillstand vorgeschlagen, nun tut gewiß der Völkerverbund den Völkern all die Vorschläge kund; sie dringt bis an die fernsten Küsten: Verbieten ist das Weiter-Rüsten.

Auch ist in weitrer Konsequenz die Abklärung zum Ziel genommen, darüber wird die Konferenz erst später zum Beschlusse kommen, doch stimmt man dann nicht überein und kann man sich nicht einig sein, kommt's leicht zum Stillstand der Verhandlung und zur „Vertagung“ statt zur Wandlung.

Trotz Stillstand geht es lebhaft her in dieser Zeit, der unruhigen, da sich die Menschen gar nicht mehr betragen können oder wollen. Und dennoch heißt es: Sei getreu und sammle deine Kraft auf's neu', du deutsches Volk und ring dich wieder vom Stillstand neu empor. —

Ernst Heiter.

Vertrauen und Zuversicht.

Die Beruhigung des Publikums hat erhebliche Fort- schritte gemacht. Die Einzählungen bei den Sparkassen be- wegen sich wieder in aufsteigender Linie, und die Abhebun- gen haben nachgelassen. Einzahlungsüberschüsse werden im- mer zahlreicher und es scheint so, als ob die Hamsterer sich allmählich klar werden über den Unsinn, den sie mit dem Geldhamstern begehen.

Die ständigen einmütigen Betonungen aller amtlichen und Regierungsstellen und der Verbände und Parteien aller Richtungen, daß sie eine Inflation unter allen Umständen ab- lehnen, haben das Vertrauen in die deutsche Währung weiter gestärkt. Ebenso hat auch die Tatsache, daß der Zahlungs- verkehr sich nun schon seit Monaten wieder reibungslos voll- zieht, die allgemeine Stimmung wesentlich gebessert.

So schwer auch gegenwärtig die wirtschaftliche Not ist, es ist nicht berechtigt, alles nur schwarz in schwarz zu sehen. Manche Gründe lassen es berechtigt erscheinen, daß wir zu- versichtlicher in die Zukunft sehen können. 3. B. ist im tech- nischen Ausbau unserer Industrie und im Wohnungsbau eine gewisse Sättigung erreicht, sodaß der von diesen beiden Seiten bisher sich geltend machende Kapitalbedarf nachläßt. Der Außenhandelsüberschuss erleichtert Deutschland die Ab- tragung der Last seiner Auslandsschulden. Der Geburten- ausfall während des Krieges wirkt sich in den nächsten Jah- ren in einer Entlastung des Arbeitsmarktes aus.

Die Aussichten sind also nicht so schlecht, wie es vielen scheint. Wenn wir Vertrauen haben — und wir dürfen es haben — und wenn wir wie bisher entschlossen den Weg der Selbsthilfe, wo immer sie möglich ist, gehen, dann werden die Wirtschaftskrisen der Gegenwart, Arbeitslosigkeit und Ein- kommensrückgang, schneller als viele glauben, überwunden werden.

Anträge gegen Erhöhung der Provinzialumlagen in Rhein- land und Westfalen.

Im preussischen Landtag ist folgender Antrag der Zentrumspartei eingegangen: Durch Anordnung des preuß. Ministers des Innern sind zum Zwecke der Stützung der Landesbanken von Rheinland und Westfalen die Provinzial- umlagen in beiden Provinzen erhöht worden. Diese Maß- nahme bedeutet eine durchschnittliche Erhöhung der Bürger- steuer um 50 Prozent, die von der Aufsichtsbehörde ge- gebenenfalls zinsweise eingeführt werden muß. Abge- sehen davon, daß bisher bei Stützungsaktionen des Staates eine steuerliche Sonderbelastung der in Frage kommenden Landesteile nicht üblich war, ist die jetzige Maßnahme auch um deswillen unbillig, weil davon auch die Gemeinden be- troffen werden, die bei den Landesbanken keinerlei Schulden, in manchen Fällen sogar Guthaben haben. Die Steuerzahler werden besonders hart betroffen, weil die Steuererhöhung in kurzer Zeit fällig wird und in wirtschaftlich schwerster Zeit

gezahlt werden muß. Wir beantragen: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium wird ersucht, die An- ordnung des Ministers des Innern einer Nachprüfung mit dem Ziele einer alsbaldigen Aufhebung zu unterziehen.

Die Deutsche Volkspartei hat im preussischen Landtag zu dem Beschluß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 21. Oktober über eine Nachtragsprovinzialumlage einen Antrag eingebracht, in dem beantragt wird, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu veranlassen, seine Ver- fügung vom 21. Oktober 1931 dahin zu ändern, daß die er- forderlichen Mittel nur von denjenigen Stadt- und Land- kreisen bezogen werden, die Darlehen erhalten haben und zur Rückzahlung zurzeit nicht in der Lage sind. Die Erhebung erfolgt lediglich zum Zwecke der Abdeckung dieser Schuld und nur solange, bis mit den auf- kommenden Summen die Abdeckung erfolgt ist.

—* Mehr Bewegungsfreiheit für Innungsmitglieder. Die Handwerkskammer zu Amsberg teilt mit: Unter dieser Überschrift beschäftigt sich ein Teil der Tageszeitungen mit der Bekanntmachung, betr. das Ordnungsstrafrecht der In- nungen, die der neue Reichswirtschaftsminister am 15. 10. 1931 erlassen hat. Danach werden die Vorstände von In- nungen und Zwangsinnungen verpflichtet, bis auf weiteres der Innungsaufsichtsbehörde unter Mitteilung des Sachver- haltes jede Ordnungsstrafe anzuzeigen, die sie gegen In- nungsmitglieder wegen Wettbewerbsverhandlungen verhängen, auch wenn diese Handlung sich als Verstoß gegen den Ge- meingeist oder als Verletzung der Standesehre darstellt. Eine Notwendigkeit für eine derartige Regelung besteht u. E. nicht, denn es ist nachgewiesen, daß die Innungen von ihrem Ordnungsstrafrecht ganz überwiegend einen sehr maßvollen Gebrauch gemacht haben. Falsch ist es jedenfalls, bei Be- sprechung der Bekanntmachung so zu tun, als wären bisher die Innungsmitglieder in ihrer Preisfreiheit gebunden oder gar geknebelt gewesen. Ordnungsstrafen konnten auch bisher nur verhängt werden, wenn Preisunterbietungen sich als un- lauterer Wettbewerb oder als Verstoß gegen Gemeingeist und Standesehre darstellten. Hieran ändert die Bekannt- machung nichts das geringste. Sie legt nur eine Anmelde- pflicht solcher Bestrafungen neu fest. Das Handwerk hat da- mit jetzt Gelegenheit, anhand von Einzelfällen den Behörden darzulegen, welche hohe Meinung es von den Begriffen Ge- meingeist und Standesehre hat und wie es sich bemüht, durch Befähigung des unlauteeren Wettbewerbs gute Sitte und Moral in der Wirtschaft hochzuhalten. Da außerdem für die Innungsaufsichtsbehörden in den genannten Fällen die Pflicht besteht, sich mit den Kalkulationsgrundlagen der Handwerkswirtschaft eingehend zu befassen, erhoffen wir von der Bekanntmachung eine weithin aufklärende Wirkung, die u. E. auch auf dem Gebiet des Verdüngungswesens nicht ohne Einfluß bleiben kann.

—* Keine öffentlichen Militärkonzerte mehr. Vor kurzem hat der Reichswehrminister Groener einen Erlass über die Beschäftigung von Militärkapellen sämtlichen Trup- penarten zugehen lassen, auf Grund dessen die Eingebung von Engagements von Militärkapellen bei Privatunterneh- mungen untersagt wird. Das bedeutet nichts anderes als das Ende der Militärkapellen in der Öffentlichkeit. Die Maßnahme wurde getroffen, um der großen Arbeitslosigkeit unter den Musikern zu steuern. Seit über 60 Jahren war es in Deutsch- land üblich, daß Militärkapellen in vielen privaten Entablissem- ents konzertierten und als eine besondere Anziehungskraft galten. Militärkapellen wird man von jetzt ab in der Öffent- lichkeit nur noch bei bestimmten Repräsentationsveranstaltun- gen und bei Plakonzerten sehen.

—* Kein Moratorium für Aufwertungshypotheken. Wie bereits bekannt, fanden dieser Tage im Reichsjustizmini- sterialen Verhandlungen über die Frage eines Moratoriums für Aufwertungshypotheken, die auf 1. Januar 1932 fällig werden, statt. Vertreten waren die beteiligten Ministerien, sowie die Organisationen der Gläubiger und der Schuldner. Man einigte sich schließlich im wesentlichen auf der Grundlage der Vorschläge des Landtagsabgeordneten Bauer, der als Führer der Volksrecht-Partei und des Sparerbundes an den Verhandlungen teilnahm. Ein Mora- torium wird abgelehnt, da die Gläubiger sich vielfach minde- stens eben so sehr in finanzieller Notlage befinden wie die Schuldner und sich wirtschaftlich vielfach auf den 1. 1. 1932 eingestellt haben. Dagegen soll im Einzelfall zunächst der Weg der gütlichen Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner beschritten werden, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen auf 1. 1. 1932 nicht nachkommen kann. Erst in zweiter Linie soll durch Stundungsanträge die Aufwertungsstelle angerufen werden können, deren Aufgabe die gründliche Prüfung der Verhältnisse des Gläu- bigers wie des Schuldners ist.

—* Der Winter und die — Zwiwibel. Gibt es einen kalten Winter? Die Gärtner sagen nein. Wie sie behaupten, haben die Zwiwibel dieses Jahr eine sehr dünne Schale, was auch von verschiedenen Hausfrauen bestätigt wird. Es sei dies ein untrügliches Zeichen. Wenn ein kalter Winter bevorstehe, hätten die Zwiwibel immer eine dicke Schale.

Wetterausichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt und bei lebhaften südwestlichen Winden mildes Wetter, aber nur vereinzelte Regenfälle.

Laasphe:

—* „Die goldene Ebe.“ Die Theatergruppe Frankenberg brachte am Sonntag abend unter der vortrefflichen Regie von Herrn stud. phil. D. Schwieder das von Schönthaus'sche Lustspiel „Die goldene Ebe“. Wo blieb das theaterliebende Publikum von Laasphe? Hier wurde etwas ganz Aus- erlesenes geboten: Eine Reihe vortrefflicher Spieler, deren Spiel so außerordentlich natürlich wirkte, daß es bei den Zu- schauern immer wieder wahre Lachsalven auslöste. Vortref- flich waren die „goldene Meisterin“ von Fräulein Hilde Hof- mann und der „Peter“ von Herrn H. Neuschäfer, umrahmt von den selbstgenügsamerischen Mitspielern, dem trübseligen Ritter Hans von Schwelzingen, dem Grafen Jod, der „alten“ Bar- bara, die meisterhaft von Fräulein Luise Gontum dargestellt wurde, und dem Gesellen und Lehrbuben. Nicht zu vergessen sind die geradezu glänzenden Kostüme, die aus einer ersten Seihenstalt stammen. Es war sehr bedauerlich, daß diese Darbietungen der Theatergruppe, die volksbildend und darauf abgestimmt sind, echtes deutsches Volksgut zu vermitteln, so wenig Unterstützung fanden. Das Publikum dankte den Spielern mit überaus starkem Beifall. Wir möchten hoffen, daß die Theatergruppe demnächst mal wieder mit einer Abendvorstellung kommt.

undtag wolle
die Mit-
prüfung mit
erziehen!
den Landtag
Rheinprovinz
umlage einen
der Landtag
suchen, den
seine Ver-
daß die er-
und Land-
Darlehen
Anspruch ge-
nicht in der
Stunde der
mit den auf-
gemittelt.
Unter dieser
stellungen mit
cht der In-
am 15. 10.
de von In-
auf weiteres
es Sachver-
gegen In-
verhängen,
en den Ge-
darstellt. Eine
steht u. G.
n von ihrem
maßvollen
is, bei De-
dären bisher
bunden oder
auch bisher
sich als un-
Gemeingeist
e Bekannte
Anmelde-
wert hat da-
n Behörden
gegriffen Ge-
müht, durch
e Sitte und
dem für die
Gällen die
blagen der
fen wir von
Wirkung, die
defens nicht
mehr. Vor
einen Erlaß
lichen Trup-
Eingehung
datunterneh-
res als das
Maßnahme
unter den
in Deutsch-
Entablisse-
hungsgefahr
der Deffent-
veranstaltun-
hefen. Wo
sultizmini-
toratoriums
1. Januar
befeiligten
ger und der
ntlichen auf
geordneten
t und des
Ein Mora-
schad minde-
den wie die
1. 1. 1932
zunächst der
ubiger und
ner seinen
kann. Erst
träge die
men, deren
des Glau-
bt es einen
Behaupten,
Schale, was
ird. Es sei
Winter be-
Schale.
betwöltes
es Wetter,
Frankenberg
schen Regie
hönthän'sche
aterliebende
ganz Mus-
liefer, deren
bei den Zu-
e. Vortreff-
Hilde Hof-
r, umrahmt
festen Ritter
alten" War-
n dargestellt
zu vergessen
einer ersten
daß diese
und darauf
vermitteln,
dankte den
ten hoffen,
mit einer

**** Niederlaasphe.** Die Feier ihres 80. Geburts-
tages begeht heute die Witwe Christiane Schäfer von
hier. Der ehrwürdigen Jubilarin, die sich noch im Besitze
ihrer vollen körperlichen und geistigen Kräfte befindet, unse-
rer herzlichsten Glückwünsche und unsere besten Wünsche für
ihren ferneren Lebensabend.

**** Niederlaasphe.** Zeitungsenten und kein
Ende. Eine Kasseler Abendzeitung wollte zu berichten, daß
hier ein Verkehrsverein gegründet worden sei und
sollte sogar den Namen des Vorsitzenden des neuen Ver-
eins angeben!

**** Richtig.** Bei einer Treibjagd am vergangenen
Samstag wurde auch ein Dackelhund in einen Dachsbau
geschickt. Als der Hund bis Sonntag mittag noch nicht
wieder da war, sollte ein anderer Dackel sein Heil versuchen,
der dann auch mit blutiger Schnauze bald wieder draußen
war. Nun war den Jägern die Sache doch zu dumm, und
man gab sich ans Ausgraben. Als der Dachsbau am Ausgang
erschien, erreichte ihn das tödliche Blei. Allem Anschein nach
ist der erste Dackel, ein wertvolles Tier, ein Opfer des
Dachsbau geworden.

Erndtebrück:

Schon zu wiederholten Malen sind Fernspre-
chhaber in mitternächtlicher Stunde aus dem Schlaf ge-
stört und an den Fernsprecher gerufen worden, wo sie sich
dann von einer Person, die sich nicht zu erkennen gab, ent-
weder unerhörte Beleidigungen fügen oder sich verhöhnen
lassen mußten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der
betroffenen Fernsprechkunden handelt es sich um ein und
dieselbe Person, da man dieselbe an ihrem schnodderigen
Ton bestimmt erkannt haben will. Leider ist seit dem Selbst-
anschlußbetrieb, soweit er sich auf Ortsgespräche erstreckt, eine
beidseitige Kontrolle nicht mehr möglich, so daß die Inhaber
zunächst nur auf ihre persönlichen Wahrnehmungen an-
gewiesen sind. Von diesen sollte man aber unverzüglich an
geeigneter Stelle Mitteilung machen, damit behördlicher-
seits einmal nach dem Rechten gesehen werden kann. Der
Inhaber eines Lokals, der derartige Flegelgeleien duldet, besitzt
keinen Gästen gegenüber in vorgerückter Stunde offenbar
nicht die nötige Autorität, so daß auch ihm gegenüber ganz
energische Maßnahmen angebracht erscheinen. Der letzte Fall
der geschilderten Art hat sich in der Nacht von Sonntag auf
Montag zugetragen.

**** Verlebung.** Der Sportassistent-Direktor der Kreispar-
tasse Verlebung, Herr Petri, wird uns verlassen. Er ist
in Kassel zur Leitung der dortigen Kreispartasse als Spar-
tassen-Direktor gewählt worden und tritt sein Amt bereits
am 1. Dezember d. Js. an, allerdings einstweilen für eine
Probezeit von drei Monaten. Herr Petri hat bekanntlich die
hiesige Kreispartasse zu einer Zeit übernommen, als deren
Geschäfte einer energischen Führung bedurften und es ver-
standen, durch geschickte Führung und außerordentlichen Fleiß
wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen, so daß das alte
Vertrauen zu dem Geldinstitut wieder zurückgeführt ist. Als
Treuhänder hat er die Regelung der Geberbeiträge-An-
gelegenheit tatkräftig in die Hand genommen, wofür ihm
auch an dieser Stelle Dank bezeugt werden soll. Die Gründe
für seinen Fortgang dürften wohl darin liegen, daß er mit
seiner Ansicht der Zusammenlegung der beiden Kreispar-
tassen Verlebung und Laasphe bisher nicht durchgedrungen
ist. Wir wünschen Herrn Petri Glück und weitere Erfolge
in seiner neuen Stellung. (Wittg. Kreisbl.)

**** Ludwigshütte.** Das hiesige Hüttenwerk hat etwa
20 Arbeiter entlassen müssen. Weiter hat man bei
einer Reihe von Arbeitern Kurzarbeit eingeführt. In den
letzten Tagen haben auch bereits auf dem Werke Verhand-
lungen wegen einer ebl. Stilllegung stattgefunden. Hoffentlich
wird eine gänzliche Stilllegung vermieden, damit die vielen
Arbeiter in ihrer Beschäftigung bleiben.

Brüche.

Von Stadtmedizinalrat Dr. Marloth, Berlin.

Wie kommt es eigentlich, daß weit mehr Menschen als
sie es selber ahnen, ein Bruchleiden haben? Das liegt zu-
nächst an einer bestimmten Erbanlage. Man kann an zahl-
losen Familien generationsweise Bruchanlagen nachweisen,
die entwicklungsgeologisch in einem weiten Bruchring in
den Leistenbeugen bestehen.

Dies ringförmige Offenbleiben in den Leistenbeugen be-
deutet eine ständige Möglichkeit zur Bruchbildung vor allem
durch starke körperliche Anstrengung, bei der die Bauch-
muskeln die Hauptrolle spielen. Man wird deshalb bei vor-
handener Leistenbruchanlage, die der Arzt feststellt, zur Ver-
hütung des Bruches bei Schwerarbeit, Schwerkörper und
dergleichen gut tun, den Atem anzuhalten, auch bei den täg-
lichen Verrichtungen die Hand gegen den Leib zu drücken,

d. h. ihn zu stützen, damit ein Herauspressen des Darmes
nach der Leistenengegend vermieden wird. Kennt man an sich
diese Bruchanlage nicht, so läuft man naturgemäß Gefahr,
im Beruf, beim Sport oder überhaupt im täglichen Leben
bei Gelegenheit einen Leistenbruch zu bekommen.

Solch ein Bruch kündigt sich gewöhnlich durch plötz-
liches, aber erträgliches Stechen in der einen oder anderen
Leistenbeuge an. Es schiebt sich dann meist ein Stück Darm
durch den Bruchring hindurch unter zunehmender Erweite-
rung der Dehnung. Obwohl zahlreiche Menschen mit einem
derartigen Leistenbruch, der dann zunächst unmerklich her-
vorquillt, ohne Schmerzen und direkten Schaden ihrem Be-
rufe nachgehen, laufen andere, meist ohne es zu wissen, Ge-
fahr, an Entzündungen im Bruchring zu erkranken. Man
wird sich selber sagen können, daß sich hier ein recht schwerer
und gefährlicher Zustand entwickeln kann, wenn das hervor-
tretende Darmstück unter Reizentzündung eingeklemmt wird.
Es kann dann nicht mehr zurück in die Bauchhöhle. Der
Darm ist dann nicht mehr nach unten offen, er wird außer
Funktion gesetzt, wird brandig. Dann kann nur noch schnellste
Operation retten.

Man wird sich bei Bruchgefahr also rechtzeitig zum
Tragen eines vom Arzt verschriebenen guttühenden Bruch-
bandes entschließen müssen — vom Arzt deshalb verschrie-
ben, weil die scheinbare Bruchgeschwulst auch anderer Her-
kunft sein und das Bruchband dann schädlich wirken kann.
Auch soll man ein verbrauchtes Band rechtzeitig ersetzen.
Gibt man genügend Acht, so ist Ausbucht vorzuziehen, den
kleinen Leistenbruch nach gewisser Zeit zu beseitigen. Auch
bei großen Leistenbrüchen werden sich alle, die auf eine
Operation verzichten, durch das dauernde Tragen eines
Bruchbandes wohl gesund erhalten können.

Die Nabelbrüche entstehen fast immer schon in frühester
Kindheit, und zwar durch anhaltendes Schreien in den ersten
Lebensmonaten. Die Nabelgegend hält dabei der Bauch-
presse nicht stand und drängt die Haut des Nabels bei dem
geringsten Widerstand hervor. Kommt das Kind rechtzeitig
in ärztliche Behandlung, so ist auch hier Heilung zu er-
warten, und zwar ohne Operation. Wird das veräumt, dann
trägt das Kind und auch später der Erwachsene den Bruch,
der selten groß wird und ebenfalls durch ein Bruchband ge-
fäßt werden soll, bisweilen ohne Störung mit sich herum.
Eine kleine harmlose Operation mit örtlicher Betäubung
kann ihn schließlich heilen. Die Nabelbrüche entstehen bei
größeren und breiteren Operationsnarben in der Bauch-
und Lendengegend. Sie können wie beim Nabelbruch mit ört-
licher Betäubung operativ beseitigt werden, wenn dem Pati-
enten das Tragen einer Bruchbandage unbehagen ist. Der
Bauchbruch ist eine recht unangenehme Folgeerscheinung
meist von schweren Bauchoperationen, bei denen die Bauch-
deckenhäute und Muskeln ihren Widerstand verloren haben.

Brüche sind an sich nicht gefährlich und sind meist
ohne operativen Eingriff durchaus heilbar. Durch Vorzicht
und gute Bandagenbehandlung kann man allen durch sie
etwa entstehenden Komplikationen selber vorbeugen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

V.f.B. Erndtebrück — F.C. Grün-Weiß Feudingen
2:1 (0:1). Einen erbitterten Kampf lieferten sich am Son-
ntag obige Mannschaften auf dem Sportplatz in Erndtebrück.
Zum Spielverlauf sei folgendes zu sagen: Erndtebrück hat
Anstoß, welcher sofort von Grün-Weiß abgefangen wurde.
Unaufhaltsam drangen die Grün-Weissen auf das Erndte-
brücker Tor und zwangen schon in den ersten Minuten
zwei Ecken. Die dritte Ecke wurde zum ersten Erfolg für
Grün-Weiß unhaltbar eingefandt. Nach der ersten Halb-
zeit kam Erndtebrück etwas mehr auf. Als aber die Schwarz-
hosen saßen, daß gegen die gute Hintermannschaft der
Grün-Weissen nicht aufkommen war, nahm das Spiel
schon härtere Formen an. Infolge unfairen Angehens des
rechten Verteidigers und linken Käufers, wurden Erndte-
brück zwei Elfmeter zugesprochen, welche sie aber nicht zu
verwandeln vermochten. Etwa 15 Minuten vor Schluß er-
zielte Erndtebrück das Führungstor. Erndtebrück hat das
Spiel nur mit Glück gewonnen, ein Unentschieden hätte dem
Spielverlauf besser entsprochen. Leider war der Schieds-
richter dem Spiel nicht gewachsen. — li.

Aus Nah und Fern.

— Solingen. Nach 27 Jahren lebend ge-
worden. Eine 60jährige Frau, die seit 27 Jahren erblindet
war, unterzog sich in diesen Tagen einer Operation, die ihr
das Augenlicht wiedergeben sollte. Die Operation gelang
zu freudiger Ueberraschung der Frau, der es so nach langer
Zeit vergönnt war, ihre Angehörigen wieder zu erkennen.

— Herr und Hund. Zwischen dem früheren Färber-
meister Louis Erben in Pfaffendorf bei Landskron und seinem

alten Hunde bestand eine durch nichts getrübbte Freundschaft.
Nun bekam der Hund die Räube, und Nachbarn rieten Er-
ben, den Hund zu erschießen. Der Meister lehnte dies aber
mit den Worten ab: „Wir beiden Alten wollen einmal zu-
sammen ableben.“ Wegen der Anstehungsgefahr befahl aber
der Oberlandjäger bald darauf die Tötung des Hundes.
Erben ging mit dem Tier zum Förster und ließ ihn er-
schießen. Kaum lag jedoch der Hund tot auf der Erde, da
sant Erben, von einem Schlaganfall getroffen, zu Boden.
Wahrscheinlich hat die Aufregung über den Verlust seines
treuen Freundes den Tod des alten Mannes herbeigeführt.
Ein besonders tragisches Geschick wollte es, daß Erben am
Tage seines 83. Geburtstag starb.

Raubmord in einem Dorfe. In Dannefeld bei
Stendal wurde der Mollereibesther Friedrich Schulze, der
auf dem Grundstück seines Sohnes im Altenfelde wohnte und
als Referent der Mollereigenossenschaft tätig war, in seiner
Wohnung mit furchtbaren Verletzungen tot aufgefunden. Es
handelt sich um einen Raubmord, da die Mollereigelder in
Höhe von 2000 Mark fehlten. — Nach einer weiteren Mel-
dung hat die furchtbare Bluttat bereits ihre Aufklärung ge-
funden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der
wohnungslose Knecht Paul Walschinski verhaftet. Gleich nach
seiner Verhaftung legte er das Geständnis ab, den Mit-
täter Schulz mit einem biden eisenbeschlagenen Knüttel er-
schlagen zu haben. Im Besitze Walschinski fand man noch
3400 Mark; der gesamte geraubte Betrag wird auf 3500
Mark geschätzt.

Alle Bruchleidenden

werden auf das heutige Informat des Spezial-Bandagisten
Ruffing aufmerksam gemacht.

Raubüberfall aufgefährt. Die Untersuchungen über den
Mord an dem Kasselerboten Schöttler in Bad Segeberg
haben nun nach der Verhaftung der Täter selbst und auch
zur Festnahme der vier Anstifter des Verbrechens geführt.
Der Überfall auf den Kasselerboten ist von ihnen planmäßig
seit Oktober vorbereitet worden. Sie haben auch die Pistolen
für die Tat besorgt und den eigentlichen Tätern vor und
nach der Tat Unterschlupf gewährt. Insgesamt sind jetzt
11 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

Ein kranke Französin. Eine Französin versuchte bei
Serrig die deutsch-französische Grenze ohne Paß in einem
D-Zug zu überschreiten. Von den revidierenden Landjägerbe-
amten wurde sie zum Verlassen des Wagens aufgefordert.
Die Französin setzte sich zur Wehr, so daß Gewalt angewendet
werden mußte. Dabei wurde der Landjäger durch Krach-
wunden im Gesicht verletzt. Beim Polizeiamt, vor dem
Amtsgericht und im Gefängnis leistete die Französin er-
neut Widerstand. Es wurde festgestellt, daß sie bereits im
März dieses Jahres die deutsche Grenze ohne Paß über-
schritten wollte, aus welchem Grund ist noch nicht bekannt.

Zur Warnung. Wenig Federlesens machen die Fran-
zosen mit Deutschen, die ohne die erforderliche Einwan-
derungserlaubnis nach Lothringen zur Arbeitsuche kom-
men. Zwei junge Leute aus Gelsenkirchen, die dabei
erappt wurden, erhielten je einen Monat Gefängnis. Der
eine davon wurde außerdem noch zu zwei Monaten Gefäng-
nis verurteilt, weil er im Besitze eines Messers mit fest-
stehender Klinge war. Als sie die Strafe verbüßt hatten, schob
man sie über die deutsche Grenze zurück, wo sie in Paris voll-
kommen mittellos ankamen.

Vier Todesopfer des Starkstroms. Bei Reparaturarbei-
ten an einem Elektrizitätswerk in Molinges (Frankreich)
berührte ein Elektrizitätsarbeiter einen Hochspannungsdraht
und kam durch den elektrischen Strom ums Leben. Sein
Bruder und zwei andere Arbeiter, die ihm zu Hilfe kommen
wollten, wurden bei der Berührung ebenfalls durch den Strom
getötet.

Kaffee als Brennstoff. Einer Meldung aus Rio de
Janeiro zufolge beabsichtigt die brasilianische Regierung,
auf ihren Eisenbahnen Brillets zu verfeuern, die aus gepreß-
ten Kaffeebohnen hergestellt werden. Sie hofft, dadurch die
Vorräte an Kaffee, die bisher ins Meer geworfen wurden,
aufzubrauchen. Außerdem hat sie Versuche angeordnet, um aus
den Kaffeebohnen Alkohol, Öl und Zellulose zu gewinnen.

**Mißglückter Anschlag auf den ehemaligen Kaiser von
China.** Auf den ehemaligen Kaiser von China wurde ein
Bombenattentat verübt. Ein Chinese sprach in den vom
Kaiser bewohnten Hotel in Peking vor und überreichte
einem Diener einen Korb mit Früchten als Gabe für den
Kaiser. Als dieser später den Korb öffnete, fand er darin eine
Bombe versteckt, die indessen nicht explodierte. Beim Ent-
trefen der Polizei war der Täter bereits verschwunden.

Viel schneller wird die Wäsche rein, weicht Du sie erst mit Henko ein!

Bitte, sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung nach dem Einweichen an. Sie wer-
den es nicht glauben wollen, wie sehr sie der Wäsche schon Schmutz und Flecke
entzogen hat. Henko erspart Ihnen das mühevollen Vorwaschen, das Einreiben und Bürsten.

Nehmen Sie zum Einweichen nichts anderes als

**zum Weichmachen des Wassers
zum Einweichen der Wäsche!**

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!



Martinstag.

Der rauhe Novembersturm fegt die letzten Blätter von den Bäumen, nasse Nebel hüllen über die Heiden. Nebelung wurde vordem der Monat November genannt. In dieser Herbstzeit wurden einst Wodan zu Ehren Herbstfeste begangen, und die Kirche konnte in kluger Umgestaltung das Andenken eines ihrer Heiligen an diesem Tage ehren, denn am 11. November wurde Bischof Martin von Tours um das Jahr 400 n. Chr. feierlich beigesetzt. Sein Begräbnistag wurde zum Martinsfest (Martini) erhoben, womit sich mancherlei Gebräuche altgermanischer Feste verbanden. Dahin gehören die Martin'sfeuer und die Martinsgans, die mit ihren Hauptbestandteilen, der Martinsgans und dem Martinshorn.

Der Martinstag bildet auch den natürlichen Schluß des bäuerlichen Jahres, denn um Martini ist im allgemeinen die Winterzeit bestellt. An diesem Tage wechselte in den Dörfern das Gesinde und in den kleinen Landstädten fand vielfach auf dem Marktplatz der Aufmarsch und Austausch der Burshen und Marzellen statt, die in ihren Sonntagskleidern erschienen. Es war eine Musterung, je nach Angebot und Nachfrage. Es wurde viel kritisiert und „gehandelt“. Der Martini-Taler, ein Doppeltaler, galt als Anzahlung und Verpflichtung.

Zu Martini werden in Bayern und Oesterreich die Kühe zum letzten Mal auf die Weide getrieben. Am Abend überreicht der Hirt im Namen des „St. Marten“ den Bauern die Martinsgerte, ein Birkenreis oder ein Weidenzweig, mit altertümlichen Segensprüchen für das Gedeihen von Herde, Wiese und Acker; der Bauer bewahrt die Gerte als Schutzmittel gegen Viehseuche und Verhexung des Viehs auf bis zum nächsten Martini.

Als Martinsvogel gilt die Gans, die in germanischer Heidenzeit dem Wodan geweiht war. Seltener, daß gerade der heilige Martin, der in seiner Jugend nur durch den Zwang seines heidnischen Vaters hatte Soldat werden müssen und als Vorbild der Wildtätigkeit alles Kriegshandwerk verabscheute, in der Ueberlieferung die Erbschaft des germanischen Schlachtengottes zu übernehmen hatte. Die Martinsgans war ursprünglich der übliche Bauernzins für Kloster und Kirche, und zu Ehren des wohlthätigen Heiligen schenkte man am Martinsmaus, bei dem die Gans eine besondere Rolle spielte. Der Gänsebraten hat im Nebenberuf auch zu prophezeien; das Brustbein, je nachdem es weiß oder rötlich ist, kündigt einen strengen oder milden Winter an. Zum Martinsmaus gehört der Martins-trunk. Da in Weinregionen — und früher war in Deutschland der Weinbau in sehr viel mehr Gauen verbreitet als heute und dehnte sich bis Ober und Weichsel aus — die Zeit mit der ersten Probe des „Seurigen“ zusammenfiel, so wurden die Martinsgänse mit dem ersten Wein hinabgeschickt. Auch die Weingärtner im württembergischen Weinberg trinken noch den „Martinswein“, um im nächsten Jahr eine gute Weinernte zu erzielen. Die Sitte, zur Martinsgans eine gute Flasche zu trinken, hat sich durch die Jahrhunderte lebenskräftig erhalten — notabene, wenn man's kann.

An ein altgermanisches Herbstopfer erinnern besonders die Martinsfeuer, die in der Eifel und nordwärts davon am Rhein bis nach Holland hinein flammen, wobei früher gern Körbe mit Obst und Gewürzen verbrannt wurden. Die Äpfel, Birnen und Nüsse, die auch in den Martinsliedern oft wiederkehren, sind offenbar Gaben, die für das heidnische Opferfeuer dargebracht wurden. Noch heute ist in manchen deutschen Gegenden das Martinsfesten der Kinder heimisch, die mit erleuchteten und auf einem Stod getragenen höhlen Rübissen oder brennenden Stodlaternen am Vorabend des Martinstages herumziehen und für sich Gaben erbitten. Wir stehen hier vor den Ueberbleibseln eines altgermanischen Herbstfestes und Erntedankopfers der dörflichen Gemeinschaft.

Dr. Boettcher.

Politische Verhaftungen.

Kommunistische Nachkübungen.

Saarbrücken, 9. November.

Eine Abteilung des kommunistischen Rotfront-Bundes veranstaltete in einem Walde in der Nähe von Merzig eine Nachkübung mit Bismarck und Albock.

Als die Landjäger des Bezirks heranrückten, wurden sie mit Schüssen empfangen, so daß auch aus dem Bezirk Saarlouis Hilfe herbeigeholt werden mußte. Es wurde darauf eine regelrechte Säuberung des Waldes vorgenommen, wobei 80 Kommunisten in voller Ausrüstung verhaftet und eine Anzahl Lastwagen beschlagnahmt wurden.

Feuergefecht mit der Polizei.

Magdeburg, 9. November.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am frühen Morgen des 8. November wurden Angehörige des Wehrwolf, die von außerhalb zu einer Tagung in Magdeburg wollten, von einem großen Trupp Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen. Als zwei Polizeibeamte die Ueberfallenen in Schutz nahmen, wurden sie von den Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Es wurde versucht, die Mitglieder des Wehrwolf dem Schutze der Beamten mit Gewalt zu entreißen.

Ein Polizeibeamter gab zwei Schreckschüsse ab. Die Kommunisten schossen daraufhin auf die Polizeibeamten. Es fielen sechs bis sieben Schüsse. Die Polizeibeamten waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Ein Polizeibeamter erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Ob weitere Personen verletzt worden sind, war nicht festzustellen. Sechs Beteiligte sind festgenommen worden. Bei einem wurde ein gefährlicher Dolch gefunden. Strafverfahren sind eingeleitet.

Verurteilung

Stuttgart, 9. November.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Joseph Schlaffer-Stuttgart wurde vom Stuttgarter Schnellgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf einer am Samstag abgehaltenen Revolutionsfeier der kommunistischen Partei entgegen seiner Zusage an die Polizei eine politische Ansprache gehalten hatte.

Äamon Künstler

Roman von Magda Trott.

15 Nachdruck verboten.

Run wartete Sigunde auf den Gatten, um gemeinsam mit ihm das Frühstück einzunehmen.

Aber noch eine reichliche halbe Stunde verging, ehe er erschien. Eine schwarze Samthoppe mit graublauer Verschönerung schmiegte sich um seine elegante Gestalt, das dunkle Haar hatte er lang wachsen lassen, so daß ihm jetzt eine der Strähnen tief in die Stirn fiel. Mit der rechten weißen Hand, an der ein kostbarer Ring blühte, strich er sich über das milde aussehende Gesicht.

„Salve, meine Königin!“

Dann ließ er sich auf dem Stuhl nieder und klopfte schon in der nächsten Sekunde ungeduldig an die hauchfeine Porzellantasse.

„Gibt es endlich Frühstück?“

„Ich habe dem Mädchen bereits Auftrag gegeben.“

„Hast du die Leipziger Zeitungen besorgen lassen?“

„Ja wohl, Bernhard, ich habe sie sogar schon gelesen.“

Er lehnte sich im Stuhl zurück, seine Brust weitete sich. „Ein seltener Erfolg, nicht wahr? Es tat den Leipzigerinnen not, einmal wieder etwas Gutes zu hören.“

Das Mädchen erschien mit dem Frühstück, und lachend rief er ihm zu: „Na, Johanna, Sie hätten vorgestern einmal hören sollen, wie der Saal gezittert hat, als ich endete.“

Das Mädchen machte ein dreifaches Gesicht und zwinkerte dem Künstler verständnisvoll zu.

Während des Frühstückes hat er dann Sigunde, sie möge ihm die Kritiken vorlesen. Entzückt präs man Bernhard Rechenberg als einen der ersten Meister auf der Violine.

„Hörst du, Sigunde,“ unterbrach er sie plötzlich, „sein besetztes Spiel, der weiche Strich — ja, Sigunde, du hast einen großen Künstler zum Mann!“

„Es freut mich, daß du so gut in Stimmung warst.“

„Ganz fabelhaft in Stimmung. — Wenn du dir diese feinsten Eiferer abgewöhnen könntest, würde ich dich auch verraten, warum.“

Sie schaute ihn mit müden Augen an.

„Ich glaube nicht, daß du dich jemals über Eifersucht von meiner Seite zu beklagen hattest.“

Er griff nach ihrer Hand und drückte einen zärtlichen Kuß darauf.

„Du hättest auch keinen Grund dazu, Königin meines Herzens. Der schönste Stern, der in meinem Künstlerleben leuchtet, heißt Sigunde. Daß daneben auch kleine Sternchen glänzen, dafür muß man den Schöpfer verantwortlich machen. — Sieh dir einmal diese Hand an, Sigunde: da haben Frauentypen darauf geruht. Es war ein Triumph! Und jenes schöne Weib mit den hellen Goldhaaren war glücklich, daß es diese Hand küssen durfte.“

Sie veruchte zu lächeln.

„Das scheint ja gewaltigen Eindruck auf dich gemacht zu haben.“

„Eine der angelegensten, eine der sprödesten Frauen Leipzig. — Ja, Sigunde, es war ein Triumph. Ich habe der schönen Frau Welter versprochen, in den nächsten Tagen wieder nach Leipzig zu kommen, um ein Stündchen in ihrem Salon zu verplaudern.“

„Sie wird freilich sehr stolz darauf sein, daß du wegen einer solchen Plauderstunde eine Reise nach Leipzig antreten willst.“

„Das dürfte dir wohl nicht unangenehm sein, meine liebe Sigunde.“

„Und wenn es mir unangenehm wäre, so würde ich dich an dieser Stelle nicht hindern können, Bernhard.“

„Nein, das könntest du freilich nicht. Dein Mann ist ein Künstler, und der Künstler gehört der Welt. Außerdem wirst du dich in meiner Abwesenheit auch nicht langweilen. Du wirst sicherlich in Dr. Pillnitz eine angenehme Vertretung haben.“

Ein flüchtiges Rot stieg in Sigundes Gesicht.

„Du weißt, wie ein seltener Gast Herr Doktor Pillnitz in unserem Hause ist.“

„Wenn ich anwesend bin, jawohl — aber weiß ich denn, wie oft er kommt, wenn es meiner schönen Frau beliebt, allein daheim zu sein? Rege dich nicht auf, meine Liebe, ich habe da keinen Vorwurf ausgesprochen, ganz im Gegenteil, meiner herrlichen Frau sollen alle Männer huldigen, ein Dr. Pillnitz nicht einen Bernhard Rechenberg nicht aus.“

„Ich bitte dich, in Zukunft derartige Äußerungen zu unterlassen, Bernhard.“

Er lachte belustigt auf.

„Noch einmal, teuerste Sigunde, sei überzeugt, daß ich in Pillnitz keinen Nebenbuhler sehe. Ich würde auch wahrhaftig keinen Mann, der mir das Wasser reichen könnte. Wenn dir die rissigen verarbeiteten Hände dieses Mannes, der den Doktorhut hat und der selbst am Amboss steht, imponieren, so wäre das eine Geschmacksverirrung deinerseits. Freilich, auch Frauen reizt das Neue, und es ist in der Tat nichts Alltäglicher, daß ein Mann, der studiert hat, sich nicht scheut, die größten Arbeiten in seiner eigenen Fabrik zu machen. Aber ich verstehe ihn, er macht sich auf diese Weise interessant.“

„Ich glaube nicht, Bernhard, daß sich Dr. Pillnitz interessiert machen will. Er ist im höchsten Maße zu achten, daß er, der sah, daß die väterliche Fabrik verloren war, mit beiden Händen zugriff, daß er sein erster Arbeiter wurde, und daß es seiner eisernen Energie gelang, das väterliche Unternehmen aus den Händen gewissenloser Wucherer zu retten.“

Wieder strich er mit der weißen Hand die Wöde aus der Stirn.

„Ich höre mit Interesse, meine teure Sigunde, daß du dich mit Dr. Pillnitz recht eingehend zu beschäftigen schienst.“

„Ich achte ihn als einen Selbstmädeman.“

„Nun, er wird es auch nicht wagen, seine rüßel-schmutzten Hände nach dir auszustrecken.“

„Nein,“ sagte sie heftig, „das wird er ganz gewiß nicht wagen, da Dr. Pillnitz die größte Achtung vor der Ehre einer Frau hat.“

„Ein Kavaliere im blauen Kittel mit Holzpantoffeln.“

„Willst du damit sagen, daß es nur Kavaliere in Frack und Zylinderhut gibt?“

„Geliebtes Herz, laß mich mit diesen Erörterungen in Ruhe. — Ich kenne deine Liebhabereien, in die Hütten der Armut zu steigen, schmutzigen Kindern die Nase zu pugen. — Ich danke dir für das Vergnügen. Für mich beginnt erst bei Seidenwäschchen der anständliche Mensch.“

(Fortf. folgt.)

+ Ihr Bruch +

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äusserst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen. . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Berleburg: 13. November von 8—11 Uhr

im Bahnhofshotel.

Erndtebrück: 13. November von 1—5 Uhr

im Hotel Wittgensteiner Hof.

Ausserdem

Leibbinden nach Mass in garantiert unübertroffener Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16
(Vertreter gesucht).

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Saasph, Band 40, Blatt Nr. 361 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 5. Dezember 1931, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Gemarkung Saasph, Flur 14 Nr. 325/88, Grundst. 772, Geb.-St. 533 a, bebauter Hofraum mit Hausgarten, Kippertwiese, groß 9,47 ar, Nutzungswert 382 M.

Der Versteigerungsbericht ist am 18. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bauunternehmer Georg Lauber in Saasph eingetragen.

Saasph, den 2. September 1931.

Das Amtsgericht.

Lebensmittelsammlung.

Im Rahmen der Winterhilfe werden im Laufe der nächsten Woche Einzelsammlungen zum Spenden von Lebensmitteln bei den noch in der Lage befindlichen Bürgern der Stadt herumgeführt werden. Die Sammlung erstreckt sich auf die Wintermonate von November bis März 1932. Wir bitten die in Frage kommenden Personen, in Anbetracht der großen Not das Hilfswerk tatkräftig zu unterstützen. Nur durch freiwillige Spenden und gemeinschaftliche Zusammenarbeit kann die Not unserer Mitbürger in etwa behoben werden.

Die betreffenden Personen, die mit Zeichnungslisten vorsehen, sind mit behördlichen Ausweisen versehen.

Die Lebensmittel werden erstmalig am 16. dieses Monats in der alten Schule, Wilhelmplatz, Klasse I, in der Zeit von vorm. 10—12 und nachm. von 2—5 Uhr in Empfang genommen. Rasch wäre, wenn die in Frage kommenden Geschäftse mit der Ablieferung der Sachen beauftragt würden.

Allen Gebern schon heute herzlichen Dank!

Saasph, den 3. November 1931.

Der Ausschuss für die Winterhilfe:
Graf zu Waldeck.

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutmangel, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Verblüffende Erfolge. Probflasche M 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50

Niederlage:

Wittgenst. Drogerie Max Hinz

Jeden Samstag nachmittag habe ich von 1/3—5 Uhr

Sprechstunde

bei Herrn Rudwig Hertling, Erndtebrück, Oberdorfstraße 1.

Karl Kreutz, Zellundiger, Klafeld-Weisweid.

Frankfurter Produktbörse vom 9. November: An der heutigen Produktbörse notierten bei stetiger Tendenz: Weizen, inf. 23,75; Roggen, inf. 22,50 bis 23,50; Sommergerste 19; Hafer, inf. 16,25 bis 17,25; Weizenmehl, f. b. b., neue Mählung 37 bis 38; Sondermählung 35 bis 36; Niedergerst. Mehl 37 bis 37,75; Sondermählung 35 bis 35,75; Roggenmehl 31,50 bis 32,50; Weizenkleie 9,25; Roggenkleie 9,75; alles in Reichsmark pro 100 Kilogramm.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 9. November: Auftrieb: 1846 Rinder, davon 371 Ochsen, 184 Bullen, 689 Kühe, 570 Färsen, ferner 569 Kälber, 91 Schafe und 4805 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 32 bis 34, 28 bis 31, 23 bis 27; Bullen 26 bis 30, 22 bis 25; Kühe 24 bis 26, 20 bis 23; 15 bis 19; Färsen 31 bis 33, 28 bis 30, 23 bis 27; Kälber —, 40 bis 43, 35 bis 39, 28 bis 34; Schafe 28 bis 32, —, 23 bis 27; Schweine —, 46 bis 49, 45 bis 49, 43 bis 48, 38 bis 44, 35 bis 42. — Marktverlauf: Rinder sehr schlecht, Ueberfluß; Kälber schleppend, geräumt; Schafe schleppend geräumt; Schweine ruhig, ausverkauft.